

„Die Überbrückung von Distanzen ist gerade jetzt eine wichtige Aufgabe in der Seelsorge.“

Aus dem Krankenhausalltag berichtet Pfarrer Ulrich Meihnsner / Seelsorger im Ev. Krankenhaus Bethesda Mönchengladbach



Sie sind da, wenn sie gebraucht werden, haben Zeit, wenn es nötig ist, spenden Trost und stärken das Leben, wo Hoffnung entsteht: Seelsorger Ulrich Meihnsner und seine beiden Kolleginnen Birgit Gahlings (Mitte) und Ute Dallmeier – ein Bild aus Zeiten vor Corona. Fotoquelle: Hermann Willers

Kernaufgabe Seelsorge – dieses Mal mit Gugelhupf

„Sie sind doch kein Arzt oder Pfleger! Wieso dürfen Sie zu meinem Mann und ich nicht?“ – Ich weiß nicht, wie oft ich diese Frage als Krankenhauseelsorger im Corona-Jahr 2020 beantwortet habe. Immerhin, sie ist der Anfang eines Gesprächs, das sehr schnell seelsorgerlich wird. – Die Frau steht unten in der Eingangshalle und hofft auf einen Besuch ihres Mannes nach der OP.

Die COVID-Station ist voll belegt. „Warum musste diese alte Dame aus dem Heim (über 90, dement, ohne Angehörige) gestern Abend noch zu uns gebracht werden? Nur zum Sterben?“ eröffnet die Schwester das Gespräch. „Vielleicht,“ so erinnere ich, „weil sie bei uns ein gutes Sterben haben wird. Dafür sind wir ein Team, dafür stehen wir gemeinsam ein.“ Ich bin im Patientenzimmer. Wenn sie mich sehen könnte, würde sie wahrscheinlich erschrecken: ein „Alien“, grün und gelb verkleidet, doppelte Handschuhe, Maske, Brille und Haube. „Was kann sie mir erzählen? Was lässt sich erspüren?“ – Mit diesen Fragen gehe ich in ein imaginäres Gespräch.

Sie hat viele Lachfalten im Gesicht. Ihre Hände wirken nicht müde gearbeitet. Sie atmet flach-flach-tief. Ein Auge, leicht geöffnet, blickt nach links oben in den Himmel. Ihr Name spricht für eine Flucht aus dem Osten, damals. „Wer wartet auf Dich? Wer nimmt Dich an die Hand?“ Ich erzähle ihr von dem neuen Leben, das Gott für sie bereithält. „Fürchte dich nicht...“, so beginnt mein Gebet.

Dann setze ich mich ans schräg gestellte Fenster. Ihr stoßweiser Atem erreicht mich an meinem Platz. „Aerosole? COVID? Ausreichender Schutz? Habe ich alle Vorsicht walten lassen?“ Ein täglicher Gedanke bei allen Besuchen jetzt im Krankenhaus, den wir Seelsorgerinnen und Seelsorger in uns tragen.

Nach einer knappen Stunde mit Nähe aus Distanz muss ich zum WC. Sie liegt noch da wie zu Beginn: Ihr Gesicht zeigt schon ihr Antlitz im Tod: einen



Wünsche, Ängste, Sorgen und Dankesworte heften Patienten und Mitarbeitende an das Kreuz im Andachtsraum des Mönchengladbacher Johanniter-Krankenhauses.

tiefen Frieden in Gottes neuem Leben. Ich segne sie. Eine Stunde später ist sie verstorben. „Sie sah aus, als ob sie noch einmal gelacht hätte“, erzählt mir die Schwester später.

Ich komme in die Eingangshalle. Da steht, goldgelb mit Puderzucker bestreut, ein Gugelhupf auf der Info-Theke. Gerade reicht eine junge Frau eine Tasche mit Kleidung hinüber und sagt: „Und der, sie zeigt auf den Gugelhupf, ist für die Station, auf der meine Großmutter liegt.“ „Da steckt aber viel Liebe drin“, antwortet die Kollegin. „Agape Gottes. – Das ist der Satz des Tages!“, denke ich und mein Herz geht auf. Die Enkelin strahlt. Sie fühlt sich verstanden. Die Kollegin verabschiedet sie.

Gerade jetzt zu Corona-Zeiten ist die Info-Theke unser Herzstück. Die Mitarbeitenden hier handhaben die Krise. Viel Unverständnis und Ärger über die Situation wird hier aufgelöst. Und durch Bestimmtheit wird Vertrauen hergestellt und für uns Seelsorgenden fällt so mancher Auftrag ab, z. B. begonnene Gespräche zu Ende führen.

Jetzt habe ich die Ehre, einen goldgelben, „schneebedeckten“ Gugelhupf durchs Krankenhaus zu tragen. Zugleich bewundere ich die Fähigkeit des Teams aus der Registrierung heraus Patientinnen und Patienten sowie Besucherinnen und Besucher sofort mit ihrem Namen anzusprechen und ihre Bedürfnisse aufzunehmen. Da steckt viel Liebe drin, Liebe für das Leben.

Corona-Zeiten. Für uns als Seelsorgeteam im Bethesda hat sich nichts wesentlich verändert. Wir sind da, wo wir gebraucht werden, haben Zeit, wenn es nötig ist und setzen Gottes Liebe gegen Angst und Verzweiflung und stärken das Leben, wo Hoffnung entsteht. In diesen Tagen vielleicht intensiver, direkter und dankbarer für das, was uns nur mit allen Mitarbeitenden im Haus gemeinsam gelingt: Genesung und Heilwerden der Patientinnen und Patienten, mit COVID oder ohne COVID.



Fotoquelle: © Ideenkoch - www.stock.adobe.com